

Ein Sieg des Sports über die Politik oder ein Kunstprodukt?

Die Ausscheidungswettkämpfe für die gesamtdeutschen Mannschaften der Olympischen Winterspiele 1956 bis 1964

Volker Kluge

Zwischen 1956 und 1964 nahmen die doppelten Deutschen sechsmal in gemeinsamen Mannschaften an den Olympischen Spielen teil – davon dreimal bei Winterspielen. Dieses schwierige Kapitel deutsch-deutscher Nachbarschaft wurde schon oft (und oft auch verklärt) behandelt, während so gut wie keine Abhandlungen über die vorausgegangenen Ost-West-Ausscheidungswettkämpfe existieren. Diese wurden von beider Seite meist mit großer Härte geführt, und sie kosteten häufig viel Kraft, die manchmal später im olympischen Rennen fehlte.

Cortina d'Ampezzo 1956

1952 waren gemeinsame Mannschaften für Oslo und Helsinki noch am Alleinvertretungsanspruch des NOK-West und am Wortbruch des NOK-Ost gescheitert, das seine Unterschrift unter der „Lausanner Vereinbarung“ vom 22. Mai 1951 zurückgezogen hatte. Die Lage änderte sich, als das NOK-Ost auf der 50. IOC-Session am 17. Juni 1955 in Paris mit 27:7 Stimmen provisorisch anerkannt wurde, jedoch mit der Maßgabe, gemeinsam mit dem NOK-West eine Mannschaft für die Olympischen Spiele von 1956 zu bilden, und dies auf gleichberechtigter Grundlage.



Wie schwierig sich das in der Praxis gestaltete, zeigte sich bereits bei der ersten Verhandlung der beiden NOK, die am 27./28. August 1955 in Hinterzarten stattfand. Zwar war man sich schnell einig geworden, dass die Mannschaften nach dem Leistungsprinzip aufgestellt werden sollten (mit einem strengeren Maßstab für Melbourne), und auch bei der noch gemeinsamen Fahne ohne jeden Zusatz gab es kein Problem. Der Dissens entstand, als das NOK-West auf dem Bundesadler als Staatssymbol beharrte, während das NOK-Ost für ein neues Emblem mit den deutschen Nationalfarben und den Olympischen Ringen plädierte. Im Falle eines Olympiasieges sollte die Hymne gespielt werden, die der Staatsangehörigkeit des Siegers entsprach, während man im Falle einer gemischten Teams auf eine Intonierung verzichten wollte, auch um damit auf die deutsche Teilung aufmerksam zu machen.

Konkret: Als Ossi Reichert in Cortina den Riesenslalom gewann, spielte man für sie das „Deutschlandlied“, das ebenso bei den folgenden Reiterspielen im Juni in Stockholm aufgeführt wurde. Vor Melbourne einigten sich beide NOK aber plötzlich auf den Schlusschor aus Beethovens Neunter Sinfonie, auf den das NOK-West schon 1952 in Oslo, als die Bundesrepublik noch keine Hymne besaß, zurückgegriffen hatte. Warum zu dieser Rückbesinnung kam, lässt sich heute nur noch vermuten. Wahrscheinlich war man in der Bundesrepublik nicht daran interessiert, der dort verpönten „Becher-Hymne“ im Falle eines DDR-Sieges ein internationales Podium zu bieten.

Auch im Falle des Chef de Mission, der als Verbindungsmann zum Organisationskomitee der Spiele wirken soll, herrschte erst nach zähem Ringen darin Einigkeit, dass dieser vom stärkeren Mannschaftsteil gestellt werden sollte. Um den damals absehbar schwächeren Osten nicht zu düpieren, setzte man jedoch beim IOC durch, dass der unterlegenen Seite

ein Stellvertreter zugebilligt wurde, was damals noch gar nicht üblich war, später aber allgemein eingeführt wurde.

Ähnliche Anlaufschwierigkeiten gab es bei der Ausrichtung der Qualifikationswettkämpfe, an die sich vor allem erfolgsverwöhnte Athleten wie die bayrischen Bobfahrer erst gewöhnen mussten. Ausscheidungen wurden von ihnen nach dem Motto abgelehnt, dass ihr Team schon seit dem Sommer feststehen würde. Am Ende wurden jedoch drei Zweier (zwei West, einer Ost) gemeldet, die nach der Fertigstellung der Bobbahn am 18. Januar 1956 in Cortina noch ein Ausscheidungsrennen bestreiten mussten, in dem sich die Thüringer Kurt Kreusel/Martin Wiegand als das schwächere Team herausstellten.

Anders als in den Sommersportarten, in denen die Olympiateilnehmer für 1960 und 1964 nach klaren Kriterien ermittelt wurden, wobei man keinen Startplatz verschenkte, herrschten im Wintersport weniger strenge Prinzipien. In der Regel versuchten die für die Auswahl zuständigen Fachverbände einvernehmlich, die Medaillenfavoriten zu schonen. Für 1956 sah der Qualifikationsmodus wie folgt aus:

Langlauf-Männer/Nordische Kombination: Die Bundesrepublik erhielt sieben Plätze, die DDR fünf. Beide Verbände stimmten darin überein, keine Ausscheidungswettkämpfe durchzuführen, „um eine schädliche physische und psychische Belastung der Wettkämpfer zu vermeiden“. Die endgültige Nominierung erfolgte nach den Trainingsergebnissen. Über die Besetzung der 4x10-km-Staffel entschied in Cortina das Abschneiden über 15 und 30 km bzw. im Kombinationslanglauf.

Langlauf-Frauen: Während DSB-Präsident Willi Daume noch der Ansicht war, dass man Frauen nicht in die „Hölle des Langlaufes“ schicken sollte, einigten sich die Skiverbände auf vier Teilnehmer Ost und zwei West.

Springen: Die vier Ausscheidungsspringen fanden in Oberhof (28.12.1955) sowie während der Vierschanzentournee in Oberstdorf (31.12.1955), Garmisch-Partenkirchen (1.1.1956) und Innsbruck (6.1.1956) statt. Laut Gesamtergebnis waren damit qualifiziert: 1. Harry Glaß (Ost) 877,5, 2. Max Bolkart (West) 871,5, 3. Sepp Weiler (West) 834,0, 4. Sepp Kleisl (West) 834,0. Da auch ein Ersatzspringer mitfahren sollte, entschieden sich beide Verbände für die zusätzliche Entsendung von Werner Lesser (Ost) und Toni Brutscher (West), die jeweils 818,5 Punkte erzielt hatten. Letztlich eine gute Entscheidung, denn Lesser, der eine ansteigende Form nachgewiesen hatte, rückte noch in den Teilnehmerkreis auf und belegte am Ende Platz acht.

Alpin: Bei den Damen machte die DDR von vornherein keine Ansprüche geltend, so dass alle sieben Startplätze an das NOK-West gingen. Zu den sechs vorab nominierten Männern aus der Bundesrepublik kam der Oberwiesenthaler Karl Süß, der aber Ersatzmann blieb, während sein Klubkamerad Rochus Wagner nach seinem guten Slalom-Ergebnis am Lauberhorn Mitte Januar 1956 noch in die Mannschaft eingereiht wurde und in Cortina Platz 34 belegte.

Eiskunstlauf: Ohne Qualifikation wurden Rosel Pettinger (München) und Tilo Gutzeit (Düsseldorf) nominiert. Das Ost-West-Duell der Paare entschied sich bei der EM im Januar 1956 in Paris, wo sich die Frankfurter Marika Kilius/Franz Ningel (Bronzemedaille) eindeutig gegen die Ost-Berliner Vera und Horst Kuhrüber (Platz 13.) durchsetzten.

Eisschnelllauf: Beide Seiten hatten sich auf je zwei Plätze geeinigt, die nach den Januar-Rennen in Davos an Hans Keller und Ernst Räpple (West) bzw. Helmut Kuhnert und Erich Löwenberger (Ost) gingen. Anschließend verlangte aber der DEV (West), auch noch der Münchner Herbert Söllner aufzunehmen. Das Chaos war perfekt, als DEV-Obmann Ludwig Winklhofer (München) Räpples Reise nach Cortina per Telegramm rückgängig machte, das den Sportler erst bei einem Zwischenstopp in Innsbruck erreichte. Auf dem Misurina-See liefen lediglich Kuhnert und Keller.

Bobsport: Das NOK-West stellte 12 Teilnehmer, von den neun eingesetzt wurden. Die im Ausscheidungsrennen unterlegenen Kreusel und Wiegand (Ost) mutierten damit zu Winterurlaubern.

Eishockey: Beide Verbände hatten sich auf Übungsspiel gegeneinander geeinigt, dass am 16. November 1955 in der (Ost-)Berliner Werner-Seelenbinder-Halle über die Bühne ging und von der Bundesrepublik mit 7:3 (0:1, 2:2, 5:0) gewonnen wurde. Die ursprüngliche Absicht, ein gemeinsames 17-köpfiges Team aufzustellen, scheiterte an der DDR-Forderung, sich daran mit fünf Spielern und einem Torwart zu beteiligen, während der DEV der Gegenseite nur zwei Spieler und einen Torwart zugestehen wollte. Daraufhin machten beide Seiten den Vorschlag, dass die Mannschaft ausschließlich vom DEV (West) gestellt werden sollte.

Fazit: Die deutsche Cortina-Mannschaft, deren Nominierung am 7. Januar 1956 in Garmisch-Partenkirchen mit vorläufig 70 Teilnehmern beschlossen wurde und der letztlich 81 Athletinnen und Athleten an (63 West, 18 West) angehörten, war ein Beispiel für Ineffektivität, deren Verursacher vor allem in den Verbänden zu suchen waren, die möglichst viele ihrer Schützlinge darin unterbringen wollten. Am Ende gingen nur 63 Aktive (52 West, elf Ost) an den Start, so dass 22,2 Prozent der Nominierten Ersatzleute blieben. Dem entsprach die geringe Medaillenausbeute. Die einzige Goldmedaille errang Ossi Reichert, die einzige Bronzemedaille – und damit die erste Olympiamedaille überhaupt für die DDR – ging auf das Konto von Harry Glaß.

Erfreulich war, dass die Mannschaft im Wesentlichen harmonierte. Konfliktpotential ergab sich aber vor allem dort, wo Verbände wie im Eishockey oder Bobsport auf einer Führungsposition beharrten bzw. wo zwischen den NOK nur unklare Nominierungskriterien vereinbart waren (wie im Skispringen).

Gleichberechtigte Mannschaftsleiter waren die NOK-Präsidenten Karl Ritter von Halt (West) und Heinz Schöbel (Ost). Als Chef de Mission fungierte DSV-Präsident Guy Schmidt (München). Sein Stellvertreter war der Leipziger Sporthistoriker Dr. Wolfgang Eichel.

Squaw Valley 1960

Ab 1957 verstärkte die DDR ihre Bemühungen um internationale Anerkennung, der die Bundesrepublik mit einer verschärften Hallstein-Doktrin, die auf einer deutschen Alleinvertretung beruhte, begegnete. Die Spannungen übertrugen sich auch auf die Sportorganisationen, die sich gegenseitig politische Propaganda, Infiltration und Diskriminierung vorwarfen. Erst das Näherücken der Olympischen Spiele von 1960, für die das IOC erneut eine gesamtdeutsche Mannschaft zur Pflicht gemacht hatte, zwang zu einem Aufeinanderzugehen, das erstmals nach einer zweieinhalbjährigen Sendepause am 8. Juli 1959 in Haus Delecke am Möhnesee stattfand. Das Ost-West-Treffen endete allerdings ohne konkretes Ergebnis, weil DTSB-Präsident Rudi Reichert, der Willi Daume im März wegen seiner angeblichen Beteiligung an der Einreiseverweigerung für zwölf DDR-Skisportler zu den vorolympischen Spielen in Squaw Valley durch das US State Department als „Lügner“ bezeichnet hatte, nicht bereit war, sich dafür zu entschuldigen.



Kurz darauf war der Streit glücklicherweise beigelegt, so dass die NOK zu konstruktiven Verhandlungen übergehen konnten, die am 4. September 1959 im Hotel auf der Wartburg,

am 23. September 1959 in Düsseldorf, am 18. November 1959 im (Ost-)Berliner Hotel „Johannishof“, am 12. Dezember 1959 im Hotel „Luisenhof“ in Hannover sowie am 23. Januar 1960 im (Ost-)Berliner Hotel „Newa“ stattfanden.

Ab Herbst 1959 wurden die Gespräche durch den sogenannten „Flaggenstreit“ überschattet, der durch den Beschluss der DDR-Volkskammer entstanden war, anlässlich des 10-jährigen Bestehens der DDR die bisher gemeinsame deutsche Nationalfahne ab dem 1. Oktober 1959 um DDR-Staatswappen (Hammer und Zirkel im Ährenkranz) zu ergänzen. Der vom NOK-Ost gemachte Vorschlag, dass jede Seite nunmehr ihre eigenen Symbole zeigen sollte, wurde durch IOC-Präsident Avery Brundage abgelehnt, der seinerseits als Kompromiss eine schwarzrotgoldene Fahne mit weißen Olympischen Ringen im roten Feld anordnete.

Auf diesen Beschluss reagierte die Bundesregierung mit einer Erklärung, wonach es „mit der nationalen Würde einvereinbar“ wäre, dass die deutsche Mannschaft bei den Olympischen Spielen „ein anderes Emblem als die deutsche Bundesflagge zeigt“. Ritter von Halt und Daume wurden am 25. November 1959 ins Palais Schaumburg zu Bundeskanzler Adenauer zitiert, der am Ende aber klein beigab, nachdem ihm klar gemacht worden war, dass derjenige Mannschaftsteil, der die IOC-Anordnung ignorierte, sowohl für Squaw Valley als auch für Rom zu Hause bleiben musste. Daraufhin erzielten beide NOK am 12. Dezember 1959 Einigkeit über die vom IOC vorgeschlagene Flaggen- und Emblem-Lösung.

Wie schon 1956 gab es aber auch diesmal teilweise unklare Qualifikationskriterien, was zu Streitigkeiten führte. Im Einzelnen:

Langlauf-Männer: Dem DSV (West) wurden vier Plätze zugestanden, dem DSLV (Ost) einer. Die restlichen fünf Plätze sollten durch je zwei Ausscheidungsrennen über 15 und 30 km vergeben werden, die am 9. und 11. Januar 1960 in Reit im Winkl sowie am 16. und 18. Januar 1960 in Oberhof stattfanden. Davon kamen die drei besten Ergebnisse in die Gesamtwertung, die wie folgt aussah: 1. Kuno Werner (Ost) 718,13 P., Enno Röder (Ost) 718,13, 3. Siegfried Weiß (West) 715,70, 4. Rudolf Dannhauer (Ost) 711,48, 6. Helmut Hagg (West) 705,69, 7. Sepp Maier (West) 705,40, 8. Siegfried Hug (West) 704,84, 9. Helmut Weidlich (Ost) 704,55, 10. Egon Fleischmann (Ost). Obwohl diese zehn Läufer damit ein Ticket erworben hatten, kam es noch zu einer Komplikation, als der DSV bei der letzten Verhandlung in der Autobahnrasstation Hermsdorfer Kreuz die Nominierung von Kuno Werner, der auch im Biathlon qualifiziert war, in Frage stellte, um statt seiner den jungen Sepp Achatz, der in Oberhof die Plätze fünf (15 km) und drei (30 km) belegt hatte, noch in die Mannschaft zu hieven.

Langlauf-Frauen: Vereinbart wurden vorab drei Plätze für die DDR (Sonnhilde Kallus, Renate Borges, Christa Göhler) und einen für die Bundesrepublik (Rita Czech-Blas). Ein fünfter Startplatz wurde beim 10-km-Lauf in Grindelwald vergeben, den sich Renate Spiegelhauer (Ost) als beste Deutsche holte (DSV-Läuferin Helga Hernle landete auf Platz 10).

Nordische Kombination: Vorab billigte man der DDR zwei (Günter Flauger, Martin Körner) und der Bundesrepublik (Georg Thoma) einen Kombinierten zu. Für die beiden restlichen Plätze wurden zwei Wettkämpfe am 9./10. Januar 1960 in Reit im Winkl und 16./17. Januar 1960 in Oberhof anberaumt, bei denen sich die beiden DDR-Athleten Rainer Dietel (Vierter in Reit im Winkl, Dritter in Oberhof) sowie Manfred Meinhold (Dritter in Reit im Winkl) als Ersatzmann qualifizierten.

Springen: Nach der NOK-Entscheidung, fünf Springer nach Squaw Valley zu entsenden, einigten sich die Skiverbände auf ein Verhältnis 4:1 zugunsten der DDR, worauf Harry Glaß, Helmut Recknagel und Werner Lesser (Ost) bzw. Max Bolkart (West) vornominiert

wurden. Über den fünften Platz sollten das Abschneiden bei der Vierschanzentournee 1959/60 entscheiden, die zu Ausscheidungskämpfen deklariert wurden.

Gestört wurde der Ablauf, als den DDR-Sportlern in Oberstdorf (30.11.1959) die Teilnahme mit ihrem Emblem und ihrer Fahne mit der Begründung verweigert wurde, dass das Zeigen der DDR-Staatssymbole in der Bundesrepublik verboten wäre, worauf nicht nur die DDR-Springer, sondern auch die übrigen Ostblock-Mannschaften unter Protest abreisten. Am 31. Dezember 1959 trugen sie stattdessen in Oberwiesenthal einen internationalen Sprunglauf aus, der von Harry Glaß mit bemerkenswerten 227,0 Punkten gewonnen wurde.

Aber zwei Tage später – inzwischen war ein kleines DDR-Team nach Österreich gefahren, um an den beiden restlichen Veranstaltungen teilzunehmen – zog sich der Klingenthaler beim Trainingsspringen auf der Innsbrucker Bergisel-Schanze bei einem Sturz einen komplizierten Bruch des Fußknochens zu, so dass er aus Kreis der Olympiaanwärter ausscheiden musste.

Durch die neu entstandene Situation sah der DSV (West) eine Chance, das vereinbarte 4:1-Verhältnis durch die Hereinnahme von Wolfgang Happle und Helmut Kurz in ein 1:4 zu seinen Gunsten umzukehren, womit der schon vorab nominierte Werner Lesser ausgebootet worden wäre. Nach langwierigen Verhandlungen konnte man sich dann aber doch noch auf den Kompromiss einigen, neben den feststehenden Recknagel und Bolkart mit Kurz, Lesser und dem erst 19-jährigen Zella-Mehliser Veith Kürth drei weitere Athleten mitzunehmen, die um die beiden restlichen Startplätze in Squaw Valley während des offiziellen Trainings drei Ausscheidungsspringen bestreiten sollten, von denen man die beiden besten werten wollte. Da Kürth aber in der zweiten Qualifikation mit 91 m der überhaupt weiteste Sprung gelang, mit dem er sogar Recknagel um einen halben Meter übertroffen hatte, wurde er von der Leitung vorzeitig als dritter Mann nominiert, so dass in der letzten Ausscheidung am 25. Februar 1960 nur noch das Duell Lesser kontra Kurz auszutragen war, dass der Thüringer mit 404,0:401,9 Punkten für sich entscheiden konnte.

Alpin: Schon im September stimmten beide NOK darin überein, dass die alpinen Damen nur aus der Bundesrepublik kommen sollten. Vier sichere Startplätze wurden festgehalten, weitere zwei wollte man durch Ausscheidungskämpfe ermitteln, was dann intern erfolgte.

Bei den Männer einigte man sich auf ein Verhältnis von 4:1 zugunsten der Bundesrepublik. Über die drei restlichen Plätze entschieden die Ergebnisse der FIS-Rennen in Adelboden (Slalom) und am Lauberhorn (Abfahrt), was ein 6:2 für das NOK-West ergab. Bei der endgültigen Festlegung der Teilnehmer in Squaw Valley kam es aber noch zu einem handfesten Krach, als der DSV eine Nominierung nach der FIS-Rangliste verlangte, in der Fritz Wagnerberger (Traunstein) vor dem Oberwiesenthaler Eberhard Riedel lag, während die DDR-Seite auf den gemeinsam gefassten NOK-Beschluss pochte, wonach das Lauberhorn-Rennen entscheiden sollte, in dem Riedel als Sechster besser platziert war als Wagnerberger. In dieser zugespitzten Situation erwies sich Chef de Mission Herbert Kunze als Herr der Lage. Er nominierte Riedel und erteilte dem erbosten DSV-Pressechef Bruno Moravetz Hausverbot. Riedel wurde in der Abfahrt 16, während sein Klubkamerad Ernst Scherzer ebenso wenig über die Rolle eines Ersatzmannes hinauskam wie der Rosenheimer Ludwig Nömeier.

Biathlon: Als Qualifikation hatte man zwei Rennen am 10. Januar 1960 in Sonthofen und am 17. Januar 1960 in Altenberg angesetzt. Als die DDR-Biathleten aber in Sonthofen die ersten sieben Ränge belegten, verzichtete der DSV auf eine zweite Ausscheidungsrounde, woraufhin der DDR-Skiverband die Squaw-Valley-Fahrer am 16. Januar 1960 in Altenberg intern ermittelte. Nominiert wurden Kurt Hinze (Sonthofen 1., Altenberg 3.), Wolfgang Heider (5./2.), Herbert Kirchner (4./6.), Horst Nickel (3./1.) sowie der auch für den Langlauf qualifizierte Kuno Werner (2./5.). Nach den Trainingsergebnissen wurde Heider als Ersatzmann bestimmt.

Eiskunstlauf: Ohne großes Palaver trafen die beiden NOK am Fuße der Wartburg im September die Festlegung, dass die Bundesrepublik drei Damen (Ina Bauer, Ursel Barkey, Bärbel Martin), zwei Herren (Tilo Gutzeit, Manfred Schnelldorfer) sowie drei Paare (Marika Kilius/Hans-Jürgen Bäumler, Margot Göbel/Franz Ningel, Rita Blumenberg/Werner Mensching) stellen sollte. Der DDR wurde ein Startplatz bei den Herren zuerkannt, für den der Berliner Bodo Bockenauer (1959 EM-Dreizehnter) in Frage kam. Eine überraschende Wendung trat ein, als die Krefelderin Ina Bauer bei der EM Anfang Februar 1960 in Garmisch-Partenkirchen auf Geheiß ihres Vaters nach einem vierten Platz in der Pflicht ihre Laufbahn beendete.

Eisschnelllauf: Die Ergebnisse von 1959 dienten als Grundlage, dem NOK-Ost vier Frauen- und sechs Männer-Plätze zuzuerkennen, was später in ein 5:5 geändert wurde. Nominiert wurden Helga Haase, Siegrit Behrenz, Inge Görmer, Natalie Liebknecht (eine Urenkelin des SPD-Mitbegründers) und Gisela Toews bzw. Helmut Kuhnert, Harald Norden, Manfred Schüler, Günter Tilch und Heinz Wolfram. Dem NOK-West reservierte man zwei Männer-Tickets, deren Vergabe bis zum 25. Januar 1960 intern nach den Rennen in Davos entschieden werden sollte und die schließlich an Herbert Söllner und Josef Biebl gingen. Die endgültige Starteinteilung ergab sich am 13. Februar 1960 vor Ort aus den Trainingsergebnissen.

Eishockey: Nachdem man sich von der Idee eines gemeinsamen Teams getrennt hatte, vereinbarten die beiden Verbände zunächst ein nichtöffentliches Ausscheidungsspiel in der Bundesrepublik und ein zweites in der DDR, falls das erste keine klare Entscheidung bringen sollte. Nachdem die erste Begegnung am 10. Dezember 1959 in Garmisch-Partenkirchen von der Bundesrepublik mit 5:2 gewonnen, bestand die DDR auf einem zweiten Spiel, das zwei Tage später im neuen Freiluftstadion von Weißwasser jedoch ebenfalls mit 3:5 verloren ging.

Fazit: Bei aller Unerfreulichkeit des „Flaggenstreits“ und der inzwischen schon üblichen Rangelei um die Startplätze im Skispringen und im Alpinen Skisport war das Zustandekommen der gemeinsamen Mannschaft ein großer Erfolg, der sich auch in vier Gold-, drei Silber- und einer Bronzemedaille (West 2-2-1, Ost 2-1-0) auszahlte. Auch sonst war die Effektivität höher: von 84 Teilnehmern (49 NOK-West + die abwesende Ina Bauer, 30 NOK-Ost) wurden 76 im Wettkampf eingesetzt, einer – der Oberhofer Kuno Werner – in zwei Sportarten.

Geleitet wurde die Mannschaft von NOK-Präsident Heinz Schöbel (Ost) und DSV-Präsident Dr. Adolf Heine (West). Das Amt des Chef de Mission bekleidete Herbert Kunze (West), sein Stellvertreter war der Generalsekretär des DDR-Skiverbandes Ludwig Schröder.

Für das unerfreulichste Ereignis sorgte das US State Department, das den 13 DDR-Zusatzoffiziellen (darunter Helmut Haase, der Trainer-Ehemann der ersten Eisschnelllauf-Olympiasiegerin) sowie allen DDR-Journalisten die Einreise verweigerte. Daraufhin übernahmen die Funktionäre Jochen Grünwald (Eisschnelllauf) und Ludwig Schröder (Nordischer Skisport) die Rundfunk-Übertragungen. Solidarische Hilfe bei der Presseberichterstattung wurde u.a. durch den Düsseldorfer Sport-Informations-Dienst (sid) geleistet.

Innsbruck 1964

Die Antwort auf den Bau der Berliner Mauer waren am 16. August 1961 die von den Präsidien von DSB und NOK-West gefassten „Düsseldorfer Beschlüsse“, mit denen der Sportverkehr zur DDR für die Dauer der „getroffenen Abschnürungsmaßnahmen“ abgebrochen wurde. Das in West-Berlin angesiedelte Alliierte Reisebüro verweigerte fortan DDR-Mannschaften die Einreise in NATO-Staaten, was Solidaritätsaktionen der anderen Ostblock-Staaten zur Folge hatte.

Als sich beide NOK am 8. Dezember 1962 in Lausanne erstmals wieder in Anwesenheit einer IOC-Kommission gegenüberstanden, unterbreitete Willi Daume, der 1961 Nachfolger von Ritter von Halt als NOK-Präsident geworden war, den Vorschlag, in Innsbruck und Tokio mit getrennten Teams, aber mit gemeinsamen Symbolen und einer Hymne teilzunehmen. Die DDR-Vertreter Heinz Schöbel und Helmut Behrendt stimmten sofort dem Beschluss zu, der als Empfehlung an die nächste IOC-Exekutivtagung gedacht war.

Die Ergebnisse der Lausanner Tagung wurden in der Bundesrepublik jedoch scharf kritisiert. Als sich auch noch Brundage, den Daume am 7. Januar 1963 in Chicago besucht hatte, dazu negativ äußerte, zog das NOK-West das Angebot fünf Tage später auf seiner Mitgliederversammlung zurück. Somit blieb dem NOK-Ost beim Treffen mit dem IOC-Präsidenten am 6. Februar 1963 in Lausanne nichts anderes übrig, als in die gleiche Regelung wie 1956 und 1960 einzustimmen.

Die ersten NOK-Verhandlungen auf heimischen Boden seit 1960 legte Daume demonstrativ für den 9. März 1963 ins West-Berliner Hilton-Hotel. Trotz des reichlich vorhandenen Konfliktstoffes einigte man sich darauf, dass zweiseitige Ausscheidungskämpfe in beiden deutschen Staaten entsprechend der IOC-Festlegungen stattfinden und überragende Olympiakandidaten von Weltklasse ohne Qualifikationsnachweis nominiert werden sollten. Wider aller wirtschaftlichen Vernunft – der Posten des Chef de Mission wurde von beiden Seiten längst als Prestigeobjekt angesehen – herrschte zudem Einvernehmen, alle Disziplinen zu beschicken. Ein Streitpunkt blieb die Einbeziehung West-Berlins, was durch ein Machtwort des IOC-Präsidenten bei einem erneuten Treffen beider NOK am 20. August 1963 in Lausanne entschieden wurde: Ausscheidungskämpfe ja, aber eine Konzentration sollte vermieden werden.

Das verbissene Ringen um jeden Platz, das man später noch bei der Aufstellung der Mannschaft zu den Sommerspielen in Tokio erleben sollte, gab es glücklicherweise nur in wenigen Fällen. Stattdessen einigte man sich auf Ost-West-Quoten. Im Einzelnen:

Langlauf-Männer: Von zehn möglichen Plätzen beanspruchten beide Verbände je fünf, die intern ermittelt wurden. Der DSV (West) legte seine Qualifikationsläufe nach St. Moritz (15.12.1963) und Reit im Winkl (7.1.1964) und benannte danach Karl Buhl, Walter Demel, Alfons Dorner, Herbert Steinbeißer und Siegfried Weiß. Der DSLV (Ost) setzte vier Ausscheidungsrennen an, von denen die beiden letzten (5./8.1.1964 Mühleithen) von Herbert Weidlich gewonnen wurden. Außer ihm qualifizierten sich Enno Röder, Heinz Seidel, Rudolf Dannhauer und Kurt Albrecht. Bei der letzten NOK-Nominierungsrunde am 11. Januar 1964 zog die DDR jedoch Albrecht zugunsten eines Ersatzmannes im Sprunglauf zurück. Als Trostpflaster erhielt dieser eine Touristenreise nach Innsbruck. Auf Verlangen des DSV wurde außerdem der Nordisch-Kombinierte Horst Möhwald als Reservist benannt.

Langlauf-Frauen: Beide Verbände einigten sich auf eine Quote von 4:1 zugunsten der DDR, die nach internen Ausscheidungsrennen (30.12.1963 Mühleithen und 5.1.1964 Oberhof) Renate Dannhauer, Christine Nestler, Elfriede Spiegelhauer und als Ersatzläuferin Gudrun Zschögner ermittelte, während Rita Czech-Blasl (Freiburg) ihre Olympiaform mit einem vierten Rang in St. Moritz (15.12.1963) nachgewiesen hatte.

Nordische Kombination: Olympiasieger Georg Thoma (Hinterzarten) wurde vorab nominiert. Die übrigen vier Innsbruck-Fahrkarten wurden durch zwei Qualifikationswettkämpfe am 28./29. Dezember 1963 in Mühleithen sowie am 5./6. Januar 1964 in Reit im Winkl ermittelt. Ausschlaggebend war die Gesamtpunktzahl: 1. Rainer Dietel (Ost) 909,50, 2. Roland Weißflog (Ost) 894,17, 3. Horst Möhwald (West) 890,07, 4. Günter Meinel (Ost) 884,70 als Ersatzmann.

Sprunglauf: Olympiasieger und Weltmeister Helmut Recknagel nominierte man ohne Diskussion. Die restlichen vier Plätze (davon ein Ersatzmann) wurden in vier Wettbewerben in Oberstdorf (26.12.1963), Garmisch-Partenkirchen (28.12.1963), Oberhof (7.1.1964) und Klingenthal (9.1.1964) ermittelt, von denen drei in die Wertung kamen. Das Ergebnis: 1. Dieter Neuendorf (Ost) 675,2, 2. Dieter Bokeloh (Ost) 662,5, 3. Max Bolkart (West) 650,8, 4. Kurt Schramm und Karl-Heinz Munk (Ost) 648,2, 6. Georg Thoma (West) 631,1. Da Schramm und Munk punktgleich waren, machte die DDR den Vorschlag, beide mitzunehmen und dafür auf die Nominierung des Langläufers Kurt Albrecht zu verzichten. Der für Kombination qualifizierte Georg Thoma wurde als weiterer Ersatzspringer benannt.

Alpin: Erneut hatte die DDR keine olympiatauglichen Damen anzubieten, so dass alle sechs Plätze an das NOK-West gingen. Nominiert wurden Heidi Biebl, Burgl Färbinger, Heide Mittermaier, Barbi Henneberger sowie Konstanze Röhrs und Christa Prinzing, die letztlich nicht eingesetzt wurden. Bei den Männern wurde ein 5:3-Verhältnis zugunsten der Bundesrepublik ausgehandelt, die Wolfgang Bartels, Ludwig Leitner, Willy Bogner, Fritz Wagnerberger und (als Reservist) Benno Frank aufbot. Nach dem FIS-Rennen (Slalom) in Hindelang wurden aus der Eberhard Riedel, Ernst Scherzer und (als Ersatzmann) Peter Lützendorf benannt.

Biathlon: Aufgrund der Vorjahrsergebnisse setzte man die DDR-Biathleten Dieter Ritter, Hans-Dieter Riechel und Helmut Klöpsch. Das vierte Ticket sowie ein Ersatzmann wurden in zwei Ausscheidungsläufen am 28. Dezember 1963 in Oberhof und am 6. Januar 1964 in Mittenwald vergeben. Nominiert wurden mit Egon Schnabel (Oberhof 1., Mittenwald 2.) und Herbert Kirchner (2./3.) zwei weitere DDR-Sportler.

Eiskunstlauf: Vorab nominiert wurden für die Bundesrepublik die Paarlauf-Weltmeister Marika Kilius/Hans-Jürgen Bäumler, Vizeweltmeister Manfred Schnelldorfer und Inge Paul sowie für die DDR die 15-jährige Gabriele Seyfert sowie die EM-Dritten im Paarlauf von 1961 Margit Senf/Peter Göbel.

Für die restlichen Plätze gab es zwei Qualifikationsmöglichkeiten in Berlin: am 12. Dezember 1963 in der Werner-Seelenbinder-Halle (Ost), sieben Tage später im Sportpalast (West). Bei den Herren siegte beide Male Ralph Borghardt (Ost) vor Sepp Schönmetzler und Bodo Bockenauer (Ost), der aus Enttäuschung über die verpasste Nominierung nicht in die DDR zurückkehrte. Die letzten noch verfügbare Tickets gingen bei den Damen an die zweifache Siegerin Uschi Kessler (West) sowie bei den Paaren an Brigitte Wockköck/Heinz-Ulrich Walther (Ost).

Eisschnelllauf: Selbst Olympiasiegerin Helga Haase wurde durch die „Qualifikationsmühle“ gedreht; eine Herausforderung, die sie souverän bestand. Die Berlinerin gewann bei den Ausscheidungsrounden am 21./22. Dezember 1963 auf dem Frillensee bei Inzell sowie auf ihrer Hausbahn in Berlin-Hohenschönhausen alle Strecken von 500 bis 1500 m. Zweifache 3000-m-Siegerin wurde ihre Klubkameradin Inge Lieckefeldt. Außerdem wurden nominiert: 500 m: Siegrit Behrenz, Brigitte Reichert, 1000 m: Erika Heinicke, Reichert, 1500 m: Heinicke, Lieckefeldt, 3000 m: Heinicke, Rita Blankenburg (alle Ost). Mit einem 4:3 zugunsten der Bundesrepublik war das Verhältnis bei den Männern ausgeglichen. Die Sieger hießen in Inzell Günther Tilch (Ost/500 m), Günter Traub (West/1500 m) und Gerhard Zimmermann (West/5000 m und 10 000 m) sowie in Berlin Helmut Kuhnert (Ost/500 m) und Günter Traub (1500, 5000 und 10 000 m). Außerdem qualifizierten sich aus der DDR Jürgen Schmidt (dreimal Dritter 1500 bzw. 5000 m) sowie aus der Bundesrepublik Herbert Höfl (zweimal Zweiter über 500 m) und Jürgen Traub (zweimal Dritter über 10 000 m).

Die NOK-Nominierungsrunde am 11. Januar 1964 im Magdeburger Hotel „International“ dauerte unter anderem deshalb neun Stunden, weil der DEV eine Reserveläuferin beanspruchte. Als Ausgleich wurde der DDR ein weiterer Platz bei den Männern zugestanden, der schließlich an den Berliner Dieter Halbach ging, der aber ebenso wie Hannelore Strauß (Oberstdorf) Olympiatourist blieb.

Rennrodeln: Die beiden Schlittenverbände einigten sich frühzeitig auf ein 7:5 bei den Herren zugunsten der DDR und ein 3:2 bei den Damen. Sie waren aber nicht gut beraten, die endgültige Nominierung von den Trainingsrennen in Igls abhängig zu machen, wo im Einzel fünf Läufe (davon zwei Nachläufe) sowie im Doppel drei Läufe auf dem Programm standen, von denen der schlechteste nicht gewertet werden sollte. Nachdem am 21. Januar 1964 die Einzelrennen regulär über die Bühne gegangen waren und bei den Damen Ortrun Enderlein, Ilse Geisler (beide Ost) und Mina Blümel (West) sowie bei den Herren Klaus-Jürgen Bonsack (Ost), Fritz Nachmann (West), Thomas Köhler (Ost) und Hans Plenk (West) die schnellsten Zeiten erzielt hatten, kam es bei den anschließenden Doppelrennen zu schweren Stürzen. Während diese für die DDR-Doppel Bonsack/Köhler (1. Lauf) und Walter Eggert/Helmut Vollprecht (2. Lauf) noch glimpflich ausgingen, fuhren die Königsseer Josef Fleischmann und Josef Lenz in der Olympiakurve über die Bahnkante hinaus, wobei sich Fleischmann schwer verletzte.

Der folgende Tag, an dem die Elimination fortgesetzt werden sollte, war überschattet von dem Todessturz des Briten Kazimierz Kay-Skrzypecki. Daraufhin beschlossen die beiden deutschen Mannschaftsleitungen, die Ausscheidungsrennen abzubrechen und nur die bisher absolvierten Läufe zu werten, was der Mannschaft jede Menge Olympiatouristen bescherte: neben den verletzten Lenz und Fleischmann waren das Max Leo (Rottach-Egern) und Lucie Hackelsperger (Schliersee) bzw. die Oberwiesenthaler Jochen Asche, Wolfgang Scheidel, Michael Köhler und Ute Gähler.

Bobsport: Nachdem ihr Verband 1958 auf Verlangen der Bundesrepublik aus der Internationalen Föderation ausgeschlossen worden war, zog sich die DDR für 15 Jahre aus dem internationalen Geschehen zurück, wozu allerdings auch schwere Stürzen mit Todesfolge beigetragen hatten. Damit war die Besetzung dieser Sportart ausschließlich Sache des NOK-West, das je drei Doppel und Vierer mit insgesamt 14 Sportlern nominierte, von denen jeweils zwei Schlitten zum Einsatz kamen.

Eishockey: Beide Verbände vereinbarten zwei Spiele, deren Gesamtergebnis entschied. Nachdem die DDR am 6. Dezember 1963 in Füssen ein 4:4 erreicht hatte, verlor sie überraschend das Rückspiel in der Ost-Berliner Werner-Seelenbinder-Halle mit 3:4, womit die Bundesrepublik mit 17 Spielern qualifiziert war.

Fazit: Trotz der von der Politik vorgegebenen ungünstigen Rahmenbedingungen kam die Mannschaft einigermaßen konfliktfrei zustande. Prestigefragen wie die Besetzung des Chef de Mission führten aber erneut zu einer sportlich wie ökonomisch nicht zu rechtfertigenden Aufblähung des Teams. So kamen von 119 nominierten Sportlerinnen und Sportlern (69 West, 50 Ost) nur 99 zum Einsatz (57 West, 42 Ost). Auch vom Erfolg her fielen die Deutschen gegenüber Squaw Valley mit Platz sechs in der Medaillenwertung (3-3-3) zurück. Die DDR-Sportler gewannen je zwei Gold- und Silbermedaillen, auf dem Konto der Bundesrepublik standen je einmal Gold, Silber und Bronze.

Mannschaftsleiter waren Herbert Kunze (Düsseldorf) bzw. Dr. Heinz Schöbel (Leipzig). Als Chef de Mission fungierte Dr. Adolf Heine, dessen Stellvertreter Manfred Ewald wurde.

Zeitlebens sah Willi Daume in den gesamtdeutschen Mannschaften einen Sieg des Sports über die Politik. Andere hingegen erkannten darin ein Kunstprodukt, für das es keine realpolitischen Grundlagen gab. Unterm Strich heißt es aber auch festzustellen, dass es unbestritten ein großer Erfolg war, dass die Mannschaften überhaupt zustande kamen. Das hatte allerdings auch seinen Preis, der in kaum zu zählenden Sitzungen bestand.

Die eigentlich Leidtragenden aber waren die Sportler, die sich auf zwei Wettkampfhöhepunkte vorbereiten mussten. Von Einzelfällen abgesehen, war es auch mit ihrem Zusammenhalt nicht weit her. De facto gab es immer zwei Mannschaften. Insofern waren viele Beteiligte auch nicht allzu traurig, als die „Zwangsehe“ am 8. Oktober 1965 vom IOC, das der „deutschen Querelen“ längst überdrüssig geworden war, geschieden wurde.